

Predigt zum Osterfest 2019

Liebe Gemeinde.

Diese Karwoche wird Ihnen wahrscheinlich vor allem wegen des Brandes von Notre-Dame in Paris in Erinnerung bleiben – falls es nicht in Ihrem privaten Leben für Sie wichtigere Ereignisse gab. Zu den letzten Bildern vom Brand selbst gehörte eines, das dem Aufnahmewinkel nach wohl von einer Drohne stammte. Es zeigt das gesamte Dach der Kirche von oben. Der Dachstuhl ist schon weitgehend eingestürzt, brennt und glüht aber noch, vielleicht ist es auch das Material, das sich im steinernen Gewölbe wie in einem Kohlebecken gesammelt hat. Ich gebe zu, ich habe später – allerdings vergeblich – nach weiteren Bildern dieser Art gesucht, möglichst nach einer Luftaufnahme, denn so viel war offensichtlich: Von oben musste es so aussehen, als brenne mitten in Paris ein riesiges Kreuz.

Sollte man das lesen als logische Konsequenz und sinnenfälliges Symbol für den Verlust christlichen Glaubens nicht nur in Frankreich? Eine Selbstverbrennung dieser Kirche, als habe der Bau entschieden, mehr als nur noch irgendwie Kulturgut sein zu wollen und stattdessen mit den letzten Mitteln dagegen zu protestieren? Oder eher im Gegenteil, wie es am Mittwoch in einem Artikel der Deutschen Presse-Agentur (dpa) über den früheren Tagesthemensprecher und erklärten Frankreich-Liebhaber Ulrich Wickert zu lesen war: „Der in den vergangenen Jahren von Rechtspopulisten häufig missbrauchte Begriff vom „christlichen Abendland“ hat hier etwas von seiner ursprünglichen Bedeutung zurückerhalten. Plötzlich ist es wieder da: das Bewusstsein dafür, dass ein kulturelles Erbe Europa verbindet, unabhängig davon, was man nun glaubt und ob man überhaupt glaubt.“¹

Muss dafür erst eine Kirche brennen? Brauchen wir dafür immer wieder solche spektakulären Hinweise? Machen wir uns nichts vor: Selbst solche Bilder werden verblassen, wahrscheinlich noch einmal hervorgeholt beim Jahresrückblick, dann aber schon eingereicht zwischen andere Ereignisse dieses Jahres.

Heute dagegen wird es in den Nachrichten nur für eine kurze Notiz reichen: Die Christen in aller Welt feiern wieder Ostern. Wer mag, kann sich noch den Urbi-et-Orbi-Standard auf dem Petersplatz live ins Wohnzimmer holen. Aber hinter diesen stereotypen Bildern stehen viele Millionen Menschen, die diese Nacht, diesen Morgen feiern. Ich stelle mir vor, was das für ein Bild gäbe: hunderttausende Gemeinden wie wir mit unseren Osterkerzen, eine Milliarde Christen mit unseren Taufkerzen womöglich. Was, wenn wir damit ein leuchtendes Kreuzbild auf die ganze Erde zauberten, weltumspannend? Sicher, das wäre kaum umzusetzen und nicht nur wegen der Schwierigkeiten einer globalen Luftaufnahme.

¹ „Die Glocke“, 17.04.19

Aber auch ohne eine aufwändige Inszenierung für ein spektakuläres Foto: Die viel dezenteren Zeichen dieses Morgens verbinden uns ebenso – wie wir vorhin im Exsultet gehört haben – mit denen, die an Christus glauben, auf der ganzen Welt. Diese Feier soll unsere bescheidene Zahl hier die Gemeinschaft der ganzen Kirche fühlen lassen, soll uns die ganze Kraft dieses mystischen Leibes Christi zukommen lassen, der wir alle gemeinsam sind.

Wir dürfen darum wissen, dass wir so mit all diesen Menschen die Antwort auf die Frage Gottes geben: „Mensch, wo stehst Du?“ Wer die Gottesdienste dieser Tage mitfeiert, bekennt: „Wir stehen unter diesem Kreuz und am leeren Grab. Wir stehen in der Finsternis der Todesstunde Christi und im Licht des Ostermorgens.“ In manchen Regionen der Welt gehen die Christen Ostern auf die Straßen – so wie wir vorhin für ein kurzes Stück – oder reiten wie im Eichsfeld über Land und verkünden – lauter als wir – die Auferstehung Christi. Wir sind der große, lebendige Hinweis auf die Mitte unseres Glaubens.

Und dieser Hinweis wird umso größer und deutlicher, wo er über diesen Tag hinaus leuchtet: Wo wir Christen für Christus aufstehen, uns zu ihm bekennen, ihn feiern. Wo wir für Menschen aufstehen, uns einsetzen, weil sie ihm so wichtig sind. Wo wir, danach gefragt, auf das Kreuz hinweisen: „Wie sollten wir nicht so handeln, wenn Gott selbst so weit geht, Schmerz und Tod erleidet und erfüllt, uns zu befreien zu solchem Leben? Wie sollten wir nicht laut davon sprechen, singen, wenn er sich zu uns gesellt in die Sackgasse dieser Welt, uns zu befreien von der Angst, die geboren wurde aus der Schuld, aus dem Elend der Gottesferne?“ „Das tun wir um seinetwillen,“ könnten wir sagen und dass es gar nicht so viel sein muss, weil er ja das Wesentliche schon getan hat, weil Gott sogar das Kreuz – schreckliches Wirkzeichen des Todes – mit dem Tod verwandelt hat, zum Leuchten gebracht hat, viel stärker als der Feuerschein über Paris. Aus dem Zeichen für Vergänglichkeit und Vernichtung wird uns im Licht dieses Morgens eine helle Landmarke: nicht nur einer Stadt oder einer Nation, ja, nicht nur dieser Welt, sondern einer größeren, Landmarke, die den Zugang bezeichnet zu einem Ort jenseits der Orte, der uns sonst verschlossen bliebe. Sie markiert den Punkt, der nicht nur Europa eint, sondern Gott und Mensch verbindet.

Diese Osterkerze und die kleinen, die Sie mit nach Hause nehmen, sollen das ganze Jahr über davon zeugen: Wir brauchen kein Feuer, das zeigt, wie bedroht unsere sicher geglaubte Geschichte und christliche Tradition ist, sondern dieses eher sanfte Licht, das eine Zukunft erleuchtet weit jenseits der kurzsichtigen Interessen jedes Einzelnen. Wir transportieren damit das Licht dieses Ostermorgens, der beleuchtet, wer wir sein können, sein werden, jetzt schon sind. Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Mit ihm auch wir. Amen.

Halleluja.